



Ham S' scho ghört?



Hannes Androsch

Foto: Weibold

Hannes Androsch und sein Blick auf die Geschichte

Schon knapp eine halbe Stunde vor Beginn der Buchpräsentation bei Thalia in der Linzer Landstraße waren die Sitzplätze Mittwoch Abend fast bis auf den letzten Platz gefüllt. **Hannes Androsch**, Ex-Vizekanzler und -Finanzminister, ist immer noch ein Zugpferd – und ein Buchautor bzw. -herausgeber mit bemerkenswerter Produktivität.

Hatte er im März bei Thalia in Linz sein Buch „Das Ende der Bequemlichkeit“ vorgestellt, so folgte Mittwoch bereits der nächste Streich: „1814 - 1914 - 2014. 14 Ereignisse, die die Welt verändert haben“, heißt das Werk, für das Androsch gemeinsam mit **Manfred Matzka** und **Bernhard Ecker** als Herausgeber verantwortlich zeichnet und in dem neben Androsch Persönlichkeiten wie der Politologe **Anton Pelinka**, der Mathematiker **Rudolf Taschner** oder der Historiker **Manfried Rauchensteiner** historische Sternstunden der vergangenen 200 Jahre beschreiben.

Vor 200 interessierten Zuhörern, darunter Ex-RLB-General **Ludwig Scharinger**, Linz AG-Chef **Erich Haider** und Thalia-Chef **Josef Pretzl**, landete Androsch bei seinem launig-nachdenklichen Blick auf die Geschichte bald auch in der Gegenwart – und hier vor allem bei der Ukraine-Krise. Sein Rezept: Russland und die EU müssten die Eskalation rasch eindämmen und mittelfristig einen Schulterschluss anstreben. Nur so könne man sich als Wirtschaftsraum gegen die USA und China behaupten.

„1814 – 1914 – 2014. 14 Ereignisse, die die Welt verändert haben“, Hannes Androsch,

Bernhard Ecker,
Manfred Matzka
(Hg.), Verlag
Brandstätter,
240 Seiten, mit
zahlreichen Illus-
trationen und
Fotos, 34,90
Euro.





„Das reicht für einen giftigen Cocktail“

Ex-Finanzminister Hannes Androsch (SP) über Steuerreform, Russland-Krise und Hochverratsvokabeln

Von Wolfgang Braun

LINZ. Diese Woche präsentierte Ex-Finanzminister und -Vizekanzler Hannes Androsch (SP) sein Buch „1814-1914-2014. 14 Ereignisse, die die Welt verändert haben“ bei Thalia in Linz. Die OÖNachrichten trafen ihn zum Interview.

■ **OÖNachrichten: Die Staatsschuldenquote liegt nach neuesten Berechnungen über 80 Prozent des BIP – Tendenz steigend. Wären Sie jetzt Finanzminister, könnten Sie da noch ruhig schlafen?**

Hannes Androsch: Die Höhe der Staatsschuld würde mich daran nicht hindern. Aber der Grund, warum wir sie eingegangen sind und noch immer eingehen, stört mich maßlos. Wir machen Schulden für den falschen Zweck: Nicht für Investitionen in die Zukunft, also etwa für ein flächendeckendes Angebot an Ganztagschulen oder den Breitbandausbau, sondern um den laufenden Konsum zu decken.

■ **Die Koalition plagt sich mit einer Steuerreform. Wie stehen Sie zu der Debatte?**

Wir haben in Österreich eine kalte Progression, es bleibt immer weniger Netto vom Brutto. Das ist mit ein Grund für die stagnierende Konjunktur. Konjunkturpolitisch würde eine Steuerreform also passen. Allerdings kann man nicht auf Dauer verteilen, was man vorher nicht erwirtschaftet hat. Wir haben in Europa eine Sozialquote von 25

„Wieso haben wir eine der höchsten Steuerquoten und trotzdem für nix Geld – am wenigsten für Zukunftsprojekte? Das liegt wohl daran, dass wir schlechter wirtschaften.“

Prozent der Wirtschaftsleistung, das ist höher als überall sonst auf der Welt. Und in Österreich liegen wir mit mehr als 30 Prozent noch einmal drüber – mit immer weniger Treffsicherheit. Verteilungsgerechtigkeit ist schön, aber es muss auch um Chancengerechtigkeit und Leistungsgerechtigkeit gehen.

■ **Die SPÖ fordert vehement eine Millionärsteuer. Teilen Sie diese Forderung?**

Die Millionärsteuer ist für eine Steuerreform wie die Prise Zimt auf dem Cappuccino. Nur mit dem Zimt kann man keinen Cappuccino machen, da braucht man zuerst Kaffee und Milchschaum. Eine Steuerreform ist nur sinnvoll, wenn man die Effizienz der öffentlichen Wirtschaft erhöht. Wieso haben wir eine der höchsten Steuerquoten, höher als die Schweiz und Deutschland, und trotzdem für nix Geld, am wenigsten für Zukunftsprojekte? Das liegt wohl daran, dass wir schlechter wirtschaften.

■ **Lässt sich daraus auch erklären,**



„Ich empfehle der EU und Russland einen Schulterschluss.“

Foto: Weibold

dass es SPÖ und ÖVP nicht gerade rosig geht?

Das ist eine Folge davon. Wenn ich mir das Vorarlberg-Ergebnis der SPÖ anschau, würde ich das als Wetterleuchten für die Landtagswahlen 2015 werten.

■ **Was fehlt der SPÖ?**

Ein Konzept, das den Menschen Orientierung gibt. Stichwort Bildung, digitale Revolution, Robotisierung, das alles ändert die Arbeitswelt radikal. Dazu kommt die demografische Entwicklung. Das erste Programm unter Kreisky im Jahr 1967 stand unter dem Motto Leistung – Aufstieg – Sicherheit.

Die ersten beiden Begriffe wurden leider mit der Zeit schubladiert und sind sogar zu Hochverratsvokabeln geworden. Das ist mit ein Grund für die Wahlergebnisse.

■ **Die Konjunktur leidet auch unter der weltpolitisch brisanten Situation, etwa in der Ukraine. Wie bewerten Sie den Konflikt zwischen Russland und der EU?**

Es haben beide Seiten Fehler gemacht. Das rechtfertigt nicht das Vorgehen Putins, aber die amerikanische Haltung, die vor allem innenpolitisch motiviert war, war nicht hilfreich. Und auch die EU hat sich nicht besonders feinfühlig ver-

halten. Das reicht für einen giftigen Cocktail. Und jetzt ist es schwierig, das Gift wieder rauszubekommen.

■ **Waren die Sanktionen gegen Russland notwendig?**

Das mag eine unvermeidbare Reaktion gewesen sein, aber man schießt sich auch ins eigene Knie. Russland und die EU sollten rasch an einer Deeskalation arbeiten.

■ **Wie soll das gelingen?**

Indem man sich wechselseitig in die Rolle des anderen hineinversetzt und auch dessen Motive zu verstehen versucht. Ich empfehle Russland und der EU einen Schulterschluss. Wir brauchen das russische Gas, die Russen brauchen unser Geld, und beide brauchen wir die Märkte. Wenn sich Russland und die EU weiter bekämpfen, bleiben sie auf Dauer hinter den USA und China in der zweiten Reihe.

■ **Wenn Sie auf Ihre Zeit in der Regierung zurückblicken: Wie hat sich die Politik verändert? War es früher ohne Internet, Youtube, Facebook etc. einfacher?**

Um in die Politik zu gehen, muss man einen besonderen Antrieb haben. Zu jeder Zeit. Es war damals nicht leicht, und es ist aus vielen Gründen nicht leichter geworden. Viele leben heute nach dem Motto: Hauptsache, uns geht's gut. Nach dem Morgen fragt niemand. Aber so können wir nicht mehr lange weitermachen. Sonst knallen wir gegen die Wand.



Hannes Androsch:
„Wir machen Schulden für den falschen Zweck.“

»Seite 5